

**Rede von Frau Präsidentin der Struktur- und  
Genehmigungsdirektion Nord Dagmar Barzen zur UNESCO-  
Jahrestagung am 05.11.2009 in Darmstadt**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre, auf der diesjährigen UNESCO-Jahrestagung zu Ihnen sprechen zu dürfen. Dies tue ich als Bevollmächtigte des Regierungsbeauftragten für das Welterbe Oberes Mittelrheintal, Herrn Staatssekretär Prof. Dr. Hofmann-Göttig.

„Das Obere Mittelrheintal – im Aufwärtstrend dank Welterbetitel ?“  
heißt das Thema meines Vortrages

**Titel einblenden**

deshalb, weil sich gerade diese Frage nach 7 Jahren Welterbetitel stellt. Es ist Zeit für eine Zwischenbilanz.

Hierfür möchte ich noch einmal zurückgehen auf den Zeitpunkt der Anerkennung:

Am 27. Juni 2002 hat das Welterbekomitee der UNESCO das Obere Mittelrheintal zwischen Bingen/Rüdesheim und Koblenz in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen. Die Auszeichnung ist die Bestätigung des universellen Wertes dieser Kulturlandschaft zwischen Koblenz und Bingen bzw. Rüdesheim. Sie bedeutet nicht nur Auszeichnung. Vielmehr verbindet die Welterbekonvention die Ehrung mit der besonderen Verantwortung, das Schutzgut in seiner Einzigartigkeit und Schönheit gemäß dem zu diesem Zweck erstellten Managementplanes zu erhalten und fortzuentwickeln.

**Kurzfassung Managementplan**

Dies ist leichter gesagt als getan:

Angesichts der noch vorzufindenden Missstände bedeutet Erhaltung ein hartes Stück Arbeit, und spürbare Fortentwicklung ist ein auf Zeit und auch Geduld angelegtes Projekt.

Das Mittelrheintal wies bei Zuerkennung des Welterbetitels an vielen Orten Defizite auf, die es rechtfertigten, insgesamt von einer eher strukturschwachen Region zu sprechen. Besonders auf der rechten Rheinseite waren Leerstände von Immobilien im Bereich von Wohnen und Einzelhandel vermehrt vorzufinden. Häuser verfielen, weil niemand sie erhalten wollte oder konnte. Bedingt war dies vor allem durch einen kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang, wobei der Bevölkerungsanteil von Menschen über 65 Jahren stetig stieg. Insbesondere junge Familien zogen aufgrund der strukturellen Schwächen in die Nähe von Städten. Im Vergleich zum Land Rheinland-Pfalz insgesamt handelte es sich hierbei weniger um einen allgemeinen Trend als um eine ungünstige Entwicklung speziell im Oberen Mittelrheintal. Des Weiteren lag die Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je 100 Einwohner im Alter von 20-65 Jahren deutlich niedriger als der Landesdurchschnitt. Gleiches galt für den Anteil der Beschäftigten in Handel, Gastgewerbe und Verkehr – und das, obwohl gerade diese Berufssparten für eine gesunde Infrastruktur und eine touristische Entwicklung zur Erhaltung der Region von hoher Bedeutung sind. Auch die Zahl der touristischen Betriebe war ebenso sinkend wie die Bettenzahl. Hinzu kamen räumliche Standortprobleme von Handwerk und Gewerbe aufgrund der engen Tallage.

Konkrete Zahlen aus dem Landesinformationssystem belegen diese Entwicklung im erfassten Zeitraum Ende der 90-er Jahre bis zum Anerkennungszeitpunkt im Jahre 2002.

Es musste daher - im Sinne des Welterbegedankens – für die Zukunft darum gehen, diesen Abwärtstrend zu stoppen und die Orts- und Stadtkerne durch Städtebauförderung, Dorferneuerung und Infrastrukturmaßnahmen wieder attraktiv zu machen. Nicht zuletzt im Sinne des Tourismus als Einnahmequelle in einer landschaftlich äußerst reizvollen, jedoch entwicklungsmäßig stagnierenden Region.

Durch die Zuerkennung des Titels „Welterbe“ schöpfte man nun Hoffnung und begriff diese zugleich als Chance für das Tal, zu „gesunden“ und wieder zur Blüte zu gelangen.

Seither hat man große Anstrengungen unternommen, um sich der besonderen Verantwortung zu stellen und ihr gerecht zu werden. Man hat sehr schnell erkannt: **Rheinromantik allein reicht nicht.** Das Obere Mittelrheintal hat nur dann eine Zukunft, wenn es gelingt, moderne Lebensbedingungen für die im Tal lebenden Menschen und attraktive Standortvoraussetzungen für Unternehmen zu schaffen.

Diese Verantwortung nahmen und nehmen die beteiligten Länder und die Kommunen gleichermaßen ernst. Entscheidend ist auch, die heimische Bevölkerung für dieses Ziel zu motivieren. Und Personen von außen zu gewinnen, die bereit sind, im Mittelrheintal zu investieren oder sich hier niederzulassen.

Erster und grundlegender Schritt war die Schaffung und Vernetzung von dreistufigen Verwaltungsstrukturen, um konkrete Maßnahmen für das Tal auf den Weg bringen zu können.

### **Schaubild einblenden**

Die oberste Ebene der rheinland-pfälzischen Landesverwaltung nehmen der Regierungsbeauftragte und der Initiativkreis der Staatssekretäre wahr, denen die Stabsstelle Welterbe Oberes Mittelrheintal zugeordnet ist. Bei der Aufgabenwahrnehmung wirken die beteiligten Länder Rheinland-Pfalz und Hessen in einer gut funktionierenden und engen Partnerschaft zusammen.

Auf der Ebene der oberen Landesverwaltung obliegt es der bevollmächtigten Präsidentin der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord, also mir, für die Umsetzung des Managementplans Sorge zu tragen. Zu diesem Zweck ist in meiner Behörde eine Projektgruppe „Welterbe Oberes Mittelrheintal“ eingerichtet worden. Sie initiiert konkrete Projekte, koordiniert und ist Bindeglied zwischen der obersten Landesverwaltung und den Kommunen.

Und weil im **gemeinsamen** Welterbegebiet die Kooperation der verschiedenen Gebietskörperschaften untereinander so außer-

ordentlich wichtig ist und eine Bündelung der kommunalen Interessen stattfinden muss, haben sich diese zu einem Zweckverband „Oberes Mittelrheintal“ zusammengeschlossen. Dieser finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und verfügt über eine Geschäftsstelle, die gemeinsame kommunale Projekte auf den Weg bringt.

Dieses System hat sich sehr gut bewährt.

Gut aufgestellt, um konkrete Projekte in die Tat umsetzen zu können, begann die Realisierung der Pläne.

Im Zusammenhang mit der Projektverwirklichung gewann der Begriff „Baukultur“ große Bedeutung. Denn ganz gleich, ob Groß- oder Kleinvorhaben, immer ergeben sich Auswirkungen auf das Landschaftsbild. Und gerade das ist nach dem Managementplan besonders zu schützen. Es gilt also, Projekt und Landschaftsschutz miteinander zu vereinbaren, „Baukultur“ zu wahren. Um dies zu fördern, wurde von der SGD Nord in Zusammenarbeit mit dem rheinland-pfälzischen Finanzministerium, der Architektenkammer Rheinland-Pfalz und dem Zweckverband Oberes Mittelrheintal eine Initiative ins Leben gerufen.

### **Schaubild „Partner BKI“ einblenden**

Ihr geht es vor allem darum, ein Leitbild für regionaltypisches Bauen zu entwickeln. Denn alle Anstrengungen zum Erhalt von Burgen, Denkmälern und historisch gewachsenen Ortsbildern ergeben keinen Sinn, wenn nicht das moderne Bauen auf das Vorhandene Bezug nimmt.

### **Schaubild „Aufgaben BKI“ einblenden**

Und dann ist es notwendig, Baukultur als Leitbild an die Bauherren und Architekten zu kommunizieren. Deshalb führt die Initiative Baukultur öffentliche Informationsveranstaltungen und Workshops durch. Ferner initiiert und fördert sie städtebauliche und architektonische Wettbewerbe für ausgewählte Modellprojekte und prämiiert beispielhafte Bauvorhaben. Es soll quasi Vorbild gegeben werden, wie weiterbeverträgliches Bauen möglich ist.

Hier einige Beispiele für Projekte aus solchen öffentlich geförderten Wettbewerbsverfahren:

- Bauvorhaben Café Stiehl in Bacharach  
Dabei ging es um die Revitalisierung eines historischen Gebäudeensembles in der Altstadt von Bacharach.

**Bilder vorher – nachher einblenden**

- Bauvorhaben Hotel Landsknecht in St. Goar-Fellen  
Das bestehende Hotel „Landsknecht“ sollte erweitert und attraktiver werden.

**Bilder vorher – nachher einblenden**

- Bauvorhaben Krick in St. Goar  
Die Planung ist ein Vorbild für modernes Wohnen und Wohnumfeld im historischen Ortskern.

**Bilder vorher – nachher einblenden**

- Modellstadt St. Goar

**Bilder einblenden**

Hierbei geht es um die städtebauliche Aufwertung und Neuordnung des innerstädtischen Rheinuferes, städtischer Plätze und die Integration der Ortsdurchfahrt der B9.

Zwischenzeitlich hat sich die Initiative Baukultur als Anlaufstelle für Beratungen bei vielen privaten Einzelprojekten etabliert.

**Schaubild „Aufgaben BKI“ nochmals einblenden**

Sie knüpft zudem kontinuierlich ein Netzwerk aus Verwaltung, Planern, Hochschulen, Wirtschaft, Kammern und Verbänden sowie Privaten, mit dem Ziel, für Baukultur zu sensibilisieren und weitere Modell-Projekte anzustossen.

An dieser Stelle erwähne ich eine praktische Unterstützung für Bauherren, den Baukultur-Leitfaden, die sog. „Baufibel“, die Ende des Monats veröffentlicht wird.

Und nun zum integrierten Konzept zur Entwicklung der Kulturlandschaft des Oberen Mittelrheintals der rheinland-pfälzischen Landesregierung:

### Auflistung nach Stichworten einblenden

- Zur Stabilisierung der Bevölkerungszahlen wurden umfassende Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes, der Beschäftigungsmöglichkeiten und zur Sicherung der Nahversorgung ergriffen.

Gleichwohl scheint **ein** Problem das grundlegende und zentrale zu sein – die trennende Wirkung des Rheins zwischen linker und rechter Seite.

Die vorhandenen Fähren oder deren Ausbau vermögen eine hinreichende Verbindungsqualität nicht herzustellen, ist doch ihr Betrieb tages- und jahreszeitlich eingeschränkt und sind Wartezeiten und begrenzte Transportkapazität weitere Erschwernisse.

Einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Welterbetal kann daher nur der Bau einer festen Rheinquerung auf der Talmitte leisten. Nur eine solche Verbindung ermöglicht den Menschen, verlässlich, berechenbar und zeitnah ihre Arbeitsplätze zu erreichen und den Austausch von Waren und Dienstleistungen zwischen beiden Rheinseiten zu gewährleisten. Umso wichtiger wird eine Querung angesichts des deutlichen Unterschieds in der wirtschaftlichen Entwicklung der Teile des Welterbetals, die in der Nähe der wirtschaftlichen Zentren im Norden und Süden und den dazwischenliegenden Bereichen – hier besonders auf der rechten Rheinseite – liegen. Diese benachteiligten Gebiete sind momentan sozusagen „abgeschnitten“.

So ist – um nur ein Beispiel zu nennen - eine Flächenausweitung für die Winzer oft nur auf der rechten Rheinseite möglich, eine stabile Verbindung daher betriebsnotwendig. Wird sie nicht geschaffen, wird die Anzahl der Wein- und gleichermaßen der Obstbaubetriebe weiter drastisch zurückgehen. Auch Unternehmen und Gewerbetreibende werden sich im Tal nur ansiedeln wollen, wenn eine leistungsfähige Anbindung Erwerbschancen sichert. Denn die statistischen Zahlen in puncto Demographie und Wirtschaft, die ich eingangs verdeutlicht habe, spiegeln den Aufwärtstrend, der ansonsten im Welterbegebiet zu verzeichnen ist, **nicht wider**.

So wird das Land in einem Gutachten untersuchen, welche Auswirkungen eine Rheinquerung auf den Wert der Welterbestätte hätte. Klar ist hierbei, dass der Weltkulturerbestatus nicht gefährdet sein darf. Die Brücke muss sozusagen „welterbeverträglich“ in Gestalt und Wirkung auf das sensible Umfeld sein.

### Bilder der 3 Brückenmodelle einblenden

Der Warnschuss – die Aberkennung des Welterbetitels für das Dresdner Elbtal – ist allseits bekannt. Rheinland-Pfalz hat es besser gemacht und ist frühzeitig mit der UNESCO in Kontakt getreten, um Probleme vorab zu klären und Lösungen gemeinsam zu finden. Man ist zu Recht nun guter Hoffnung, dass eines der Siegermodelle des Architektenbewettbewerbs um die Rheinbrücke zwischen St. Goar und St. Goarshausen die Billigung der UNESCO finden wird.

Das Mittelrheintal ist eine der wichtigsten Tourismusregionen in Rheinland-Pfalz. Dabei bieten sich als Schwerpunktthemen Wandern, Radfahren und Weingenuss an. Gemäß einem Konzept zum Ausbau des Fahrradtourismus wurden bzw. werden durchgängig an beiden Rheinseiten Radwege angelegt. Große Aufmerksamkeit hat auf der rechten Rheinseite die Schaffung des „Rheinsteiges“ erregt, auf der linken Rheinseite wird derzeit der „Rhein-Burgen-Wanderweg“ ausgebaut. Auch fördert das Land Investitionen in Beherbergungsbetriebe mit hohem finanziellem Aufwand.

## Bild einblenden

Das Mittelrheintal zählt zu den ältesten erhaltenen Kulturlandschaften mit Steil- und Steilstagenweingebau in Europa. Viele Bereiche sind jedoch ungünstig zugeschnitten oder zwischenzeitlich verbuscht und müssen freigelegt werden. Ein Beispiel der Pflege der freigestellten Flächen zeigt dieses Beweidungsprojekt.

Durch Bahnlinien und Bundesstraßen beiderseits des Rheins ging in vielen Orten im Mittelrheintal die unmittelbare Verbindung zwischen der Ortslage und dem Rheinufer verloren. Aus Gründen des Hochwasserschutzes und zur Aufwertung der Rheinpromenaden sollen die Orte wieder zum Rhein hin geöffnet werden, so geschehen oder geplant in Braubach, Kamp-Bornhofen, St. Goarshausen, Bingen, St. Goar und Bacharach. Bekanntestes Beispiel ist das Projekt „Modellstadt St. Goar“, das eine umfassende Neugestaltung des öffentlichen Raums entlang des Rheins zum Gegenstand hat.

## Bild nochmals einblenden

Das Mittelrheintal hat mit seinen beidseitigen Schienenwegen eine europaweit hohe Verkehrsbedeutung. Kehrseite hierfür ist der mancherorts ganz erhebliche Bahnlärm, hervorgerufen vor allem durch den Güterverkehr. Dieser beeinträchtigt die Lebensqualität im engen Tal sehr stark. Initiativen wie „Pro Rheintal“ fordern mit hohem Engagement und großer Vehemenz Verbesserungen der derzeitigen Situation für die Menschen im Tal.

Die Notwendigkeit effizienter Maßnahmen gegen den Bahnlärm steht außer Zweifel – besonders angesichts noch zu erwartender Zuwächse des Güterbahnverkehrs. Die Landesregierung setzt sich daher beim Bund seit Jahren für eine Reduzierung der Lärmbelastung ein, die zum Beispiel in Form von technischen Möglichkeiten an den Zügen selbst - etwa durch sog. „Flüsterbremsen“ und „Gummigleise“ -

versprochen worden ist. Zudem sollen an den Schienen künftig nicht mehr ortsverschandelnde 5 Meter hohe Schallschutzwände hochgezogen, sondern nur noch 75 cm hohe Schallstreifen direkt an den Gleisen montiert werden.

Die Landesregierung investiert konkret in historische Baudenkmäler, insbesondere Burgen, um diese als touristische Hauptattraktionen des Welterbetals zu erhalten. Zu nennen sind hier Burg Pfalzgrafenstein, Schloss Stolzenfels, Burg Sterrenberg, Festung Ehrenbreitstein und Burg Sooneck.

Auch die Kommunen haben sich seit der Anerkennung tatkräftig über ihren Zusammenschluss, den Zweckverband Oberes Mittelrheintal, engagiert. Hier nur einige Beispiele ihres Wirkens:

### Auflistung nach Stichworten einblenden

- Die Zertifizierung von bislang 24 Welterbe-Gastgebern

Das sind Gastronomie- bzw. Beherbergungsbetriebe, die Qualitätsstandards erfüllen und sich in besonderem Maße den Ansprüchen des UNESCO-Welterbes verpflichtet zeigen.

- Ein modernes Corporate Design für alle Kommunen
- Welterbestellen im neuen Corporate Design und Rheinkilometersteine
- Informations-, Leit- und Orientierungssystem für die Kommunen auf der Grundlage des Corporate Design
- Lichtmasterplan zur einheitlich dezenten Beleuchtung von Baudenkmälern und Gebäuden
- Lichterfestival mit multimedialen Bildprojektionen auf Loreley, Burgen und viele markante Punkte
- Welterbeatlas mit Informationen zum Welterbegebiet

- Kulturlandschaftsentwicklungskonzept als Handlungsleitfaden für die Kommunen
- 10 Bahnhöfe wurden zur Weiterveräußerung an sanierungsbereite Kommunen oder private Investoren erworben

Nun zurück zur Ausgangsfrage:

Was hat man seit der Anerkennung und mit den unbestreitbar großen Mühen erreicht? Ist es denn nun – provokant ausgedrückt – vorbei mit der Nachkriegsidylle im Oberen Mittelrheintal? Wo steht man 2009 nach 7 Jahren Welterbe?

Fest steht: Es hat sich sehr viel Positives getan:

Viele große und einige kleine Bausünden sind beseitigt oder zumindest entschärft worden.

Im Kulturbereich hat sich enorm viel bewegt. Hochkarätige Musikfestivals wie Mittelrhein Musik Momente oder Rhein Vokal sind etabliert und finden großen Zuspruch.

Nicht zu vergessen die erfolgreiche Landesgartenschau 2008 in Bingen oder das kommende Großereignis der Region, die Bundesgartenschau 2011 in Koblenz.

Alle diese Maßnahmen – und sie sind nur ein Teil – verdeutlichen, wie sehr die Unesco-Anerkennung zu einer Aufbruchstimmung geführt und konkrete Ergebnisse erzielt hat.

Und ganz wichtig: Das Bewusstsein, in einer der schönsten Flusslandschaften der Welt zu leben, ist gewachsen. Weg vom Kirchturmdenken, hin zur Zusammenarbeit über Partei- und Ortsgrenzen hinweg.

Die Anerkennung als Welterbe durch die Unesco war und ist ein Segen für das Mittelrheintal.

***Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.***

**Satz als Schrift einblenden**